

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)

(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-
oder 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 157.

Donnerstag, den 28. Dezember 1916.

24. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Margarine.

Freitag, den 29. Dezember d. J. findet auf dem Markte der Verkauf von Margarine statt und zwar für den Brotkartenbezirk Nr. 4 von 8 bis 9 Uhr vorm.

" " " 2 " 9 bis 10 "

" " " 1 " 10 bis 11 "

" " " 3 " 11 bis 12 Uhr

Es werden auf jedes Familienmitglied 50 gr Margarine ausgegeben. 50 Gramm Margarine kosten 20 Pfg. Brotkarte Nr. 1 der laufenden Woche ist vorzulegen. Die Beträge sind abgezählt mitzubringen.

Abgabe von Fett.

Die von den Hauschlachtungen abzugebenden Fettmengen (frischer Speck ohne Schwarte, Rücken- oder Kammspeck und wo dieses nicht möglich ausgelassenes reines Schmalz) sind vom Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses wie folgt festgesetzt:

bis zu einem Schlachtgewicht von 100 Pfd 2 Pfund.

" " " von 100—150 " 3 "

" " " 150—200 " 4 "

" " " über 200 " 5 "

Die Ablieferung hat auf Zusatz 1 des Rathhauses zu geschehen und zwar alsbald nach stattgefundener Schlachtung und für die seit dem 1. Oktober d. Js. ausgeführten Schlachtungen alsbald.

Nach freier Entschliegung können die Schlachtenden auch größere Mengen abgeben.

Das Pfund wird mit 3 Mark bezahlt. Ueber den Empfang ist Quittung zu leisten.

Die Ausgabe der Brod- und Fleischkarten findet nicht am 1. Januar, sondern bereits am Freitag den 29. Dezember d. J. von 2—4 Uhr nachm. wie gewöhnlich statt.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet am Samstag, den 30. Dezbr. wie folgt statt:

für die Einwohner des 1. Brotkartenbezirks v. 9—10½ Uhr

" " " 4. " " 10½—12 "

" " " 3. " " 1—2½ "

" " " 2. " " 2½—4 "

Das Aufstellen von Käufern vor der festgesetzten Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der Aufstellungsbeamten werden bestraft.

Ausgabe von Milkarten.

Die Ausgabe von Milkarten für Kinder bis zum 6. Lebensjahre findet morgen

Freitag, den 29. d. Mts.

wie folgt im Rathhause statt:

für den 1. Brotkartenbezirk von 9—10½ Uhr vorm.

" " 2. " " 10½—12 " nachm.

" " 3. " " 2½—4 " "

" " 4. " " 4—5½ " "

Erscheinen der Mütter ist notwendig, an Kinder werden keine Karten verabfolgt. Eine weitere Ausgabe der Karten findet vorerst nicht statt.

Anträge auf Ueberweisung von Vollmilch für Kranke sowie werdende und stillende Mütter sind nur unter Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses zu stellen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Kinderpelz

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Schierstein, den 28. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Zum Friedensangebot.

Deutschlands Antwort an Wilson.

Als baldiger Zusammenritt von Delegierten der kriegsführenden Staaten zwecks Friedensverhandlungen an einem neutralen Orte und Verhandlungen über Verhütung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völkerringens.

Das ist der Hauptinhalt der deutschen und österreichisch-ungarischen Antwortnote an Präsident Wilson. Es muß doch für letzteren unbedingt schmeichelnd wirken, daß er in so kurzer Zeit und in so freundlichen Worten, wie die beiden Noten sie enthalten, eine zustimmende Antwort auf seine Anregung erhielt. Darin liegt allein schon eine Höflichkeit und eine Anerkennung seiner redlichen Absicht, die nur noch durch den anerkennenden Ton und die freundliche Ausdrucksweise gehoben und betont wird. Die deutsche Regierung stellt sich also ganz auf den Boden der amerikanischen Zustimmung und sucht durch Vorlegung eines bestimmten Vorschlages nicht nur seinen Willen einer Förderung des Friedens zur Erfüllung zu bringen, sie liefert auch durch ihre neue Note, gerade weil sie einen bestimmten Vorschlag enthält, vor der ganzen Welt den unanfechtbaren Beweis, daß es ihr ernst ist mit dem Frieden. Man kann mit der Schnelligkeit, mit der unsere Regierung den Takt auf dem Ambos der Weltgeschichte schlägt, deshalb einverstanden sein, weil nimmer Wilson und die Entente vor der Entscheidung über einen konkreten Gedanken gesteht worden sind. Die deutsche Regierung ist zur Befriedigung einer Vorkonferenz bereit und damit wird die öffentliche Verschiebungstaktik unserer Gegner eigentlich unmöglich gemacht. Ihre Pläne gingen nämlich darauf hinaus, die deutsche Regierung zu einer einseitigen Bekanntgabe ihrer Friedensziele zu zwingen und dadurch die Auswertung der deutschen Seeresolge und die Andienung eines Ausgleiches unter den streitenden Völkern zu einer öffentlichen Frage für die ganze Welt zu machen. Sie wollten sich selber auf die Betonung allgemeiner Gesichtspunkte beschränken, aber die deutschen Friedenswünsche zum Gegenstand der Weltberörterung machen. Der neue Vorschlag beschränkt die Entscheidung der Gegner auf die Form zur Förderung des Friedens und schützt deren sachlichen Inhalt vor Einflüssen von außen — vorausgesetzt, daß es der entschlossene Wille der deutschen Regierung ist, nur in dieser Form einer Vorkonferenz die ganze Friedensbewegung auf das Geleise zu legen. Es ist also nicht ihre Absicht, eine schiedsrichterliche Instanz aus dem Boden wachsen zu lassen. Wir verzeichnen noch als eine bemerkenswerte Stelle in der Antwortnote die Bereitwilligkeit Deutschlands, über künftige Friedensverhandlungen zu verhandeln; aber nicht bei, sondern nach dem Friedensschluß. Damit sind alle jene Faktoren, die an diesem blutigen Ringen nicht beteiligt waren, die aber vielleicht gerne bei der Friedenskonferenz ein Wort mitsprechen wollen, im voraus eingeladen und für ihre künftige und menschenfreundlichen Pläne auf die Zeit verwiesen, die allein für die Erörterung solcher erhabenen Bestrebungen in Betracht kommen kann: auf die neue Epoche, in der wieder normale Verhältnisse eintreten soll. Die Note an Wilson dürfte in dieser Form wohl allgemein Zustimmung erwecken. Unsere Feinde haben nun zu antworten, ob sie der Menschheit den Frieden wiedergeben wollen, oder ob weiteres Elend über die Menschheit kommen soll.

Die Stellung Deutschlands gegenüber der Haltung der Entente ist wirklich entgegengesetzt. Schon deshalb: Die französische Kammer hat beschlossen, den Präsidenten Poincaré um eine Ablehnung der Friedensbestrebungen anzusuchen, und der französische Senat hat jede Verhandlung abgelehnt, solange der Feind französische Gebiete besetzt hält. Deutschland aber tut das Gegenteil: es hat seiner ersten Friedensnot die zweite folgen lassen: Vorschlag einer Vorkonferenz der kriegsführenden Staaten in einem neutralen Lande.

Dr. Wien, 26. Dez. Die Diplomatie hält trotz der scharfen Abfuhr des französischen Senats an der Ueberzeugung fest, daß Wilsons Schritt bei wachsender Unterstützung durch die Neutralen die Entente zu zwingen werde, die Konferenz anzunehmen. Die rätselhafte Furcht dieser Regierungen vor der Befriedigung einer solchen Konferenz, die doch zunächst nur eine unverbindliche Aussprache sein soll, ist erklärt daraus, daß die Entente ihre wahren und realen Kriegsziele auch vor ihren eigenen Völkern bisher hinter den Kriegszugspalten verborgen hatte und in äußerster Verlegenheit gerieth, angesichts der jetzigen Kriegslage sie entschließen zu müssen. Trotzdem wird es für ausgeschlossen erachtet, daß Wilson einen glatten

Nein erhalten wird, weil die Entente sich sonst vor den eigenen Völkern ins Unrecht setzen würde, was seine Regierung lange aushält.

Dr. Berlin, 27. Dez. Alle hiesigen Zeitungen besprechen die deutsche Antwort auf die Friedensnote des Präsidenten Wilson in dem Sinne, daß die Absichten Wilsons vollausgewürdigt werden.

Die „Berliner Morgenpost“ sagt: Wir unsererseits können zufrieden sein, daß das von wahrer Menschlichkeit diktierte Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten die deutsche Regierung in die Lage versetzt hat, dem Präsidenten Wilson nach so kurzer Frist eine ebenso kurze und erschöpfende, wie freundliche Antwort zu geben. Es bleibt nun nach wie vor abzuwarten, wie die Antwort der Entente auf unser Friedensangebot ausfallen wird. Angesichts der völligen Uebereinstimmung zwischen uns und Herrn Wilson zweifeln wir nicht daran, daß er nimmer alles tun wird, um die leitenden Staatsmänner der Entente von der verstorbenen Bosheit und dem hartnäckigen Trotz, womit sie bisher unserem Friedensangebot begegnet sind abzubringen und sie einer Annahme unseres Vorschlages geneigt zu machen.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Nimmt man an, daß der Beschluß des französischen Senats, sich auf Friedensverhandlungen nicht einzulassen, bereits die Note unserer Feinde auf die deutsche Note vorwegnimmt, so wäre damit unsere Anregung und die des amerikanischen Präsidenten illusorisch und der Krieg geht weiter. Dann hat das amerikanische Volk die Möglichkeit, darüber zu befinden, wie es seine Interessen schützen wird, und dann werden wir ja sehen, ob die amerikanischen Interessen sich mit den Interessen irgend einer kriegsführenden Partei enger berühren, als wir bei uns anzunehmen geneigt waren.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meint: Nimmer werden unsere Feinde ihre Forderungen auf die Rückgabe von Elsaß-Lothringen und die Auslieferung der deutschen Flotte, wie die Absperrung des Deutschen Reiches vom Meer und die Auslieferung von Konstantinopel und den Dardanellen laum aufrecht erhalten können, da sie in Amerika als Hohn empfunden würden. Amerika, sagt das Blatt, ist der Name der Wirklichkeit geworden. Der Vernichtungsgedanke ist beinahe selbst vernichtet. Mögen die geheimen Zusammenhänge wie immer sein, Großes ist dennoch geschehen, daß eine Großmacht ersten Ranges sich dagegen auflehnt, daß vernichtet wird, was Jahrhunderte Fleiß aufgebaut haben. Der Friedensgedanke wird nicht mehr verschwinden.

Die bevorstehende Ententeantwort.

Dr. Lugano, 27. Dez. Die Turiner „Stampa“ berichtet aus Rom: Die Antwort der Entente auf die Note Wilsons und der Schweiz wird diesen indirekt durch die Note der Entente an die Mittelmächte gegeben. Die Verspätung der Note an diese erklärt sich eben aus der Absicht der Entente, die Angelegenheit durch die Note an die Mittelmächte, welche auch der Schweiz und Wilson zugehen wird, endgültig zu erledigen. In der Antwort an die Mittelmächte werden die Bedingungen, unter denen die Entente den Frieden für möglich halten, nicht einzeln angegeben sein, sondern nur die Grundsätze, die nach der Meinung der Entente, auf alle Fälle den Verhandlungsgrundstein bilden müßten. In politischen Kreisen Roms hat die Note der Schweiz einen beunruhigenden Eindruck hervorgerufen, da man eingestandenemassen einen gewissen Zusammenhang mit der Note Wilsons vermutet, die die Frage veranlaßt, ob eine Liga der Neutralen besteht, die gemeinsam vorzugehen beabsichtigt.

Zur Friedensnote der Schweiz.

Dr. Zürich, 27. Dez. Die Friedensnote des schweizerischen Bundesrats wird von der gesamten Schweizer Presse begeistert mit der einzigen Ausnahme der „Gazette de Lausanne“, mit rückhaltloser Zustimmung und Genugthuung aufgenommen.

Dr. Wien, 26. Dez. In Besprechung der Note des schweizerischen Bundesrates sagt das „Neue Wiener Tagblatt“: Gerade die Schweiz erscheint beinahe, als erster neutraler Staat Europas die Stimme für den Frieden zu erheben, denn sie hat durch strenge Bewahrung der Neutralität einen vollkommen gültigen Rechtfertigung für ihre Bereitschaftserklärung erworben und sie enthält ein ehrendes Geheimnis, da sie mitteilt, daß der Bundesrat vor einiger Zeit mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in Rücksprache getreten sei. Die Note der Schweiz ist ein stillschweigendes Meisterstück, weil sie nicht stillschweigend ist. Man kann es sehen und hören

anmachungen seinen reinen Ausdruck geben als der Schweizer Bundesrat, der an das große Ziel mit einer Bescheidenheit und mit jener kassischen Demut herantritt, die echte Menschen besetzt, wenn sie vom Pflichtgefühl mächtig erfasst für die Gewote der Menschlichkeit wirken.

Spanien und Schweden schließen sich an.

DP. Genf, 27. Dez. Die spanische Regierung ließ in Rom eine Note überreichen, die sich dem Gedanken an die amerikanische und schweizerischen Friedensnoten anschließt.

DP. Stockholm, 27. Dez. Wie die Pariser Presse behauptet, beabsichtigt Schweden, sich an der Friedensaktion der Neutralen zu beteiligen.

Weitere neutrale Unterstützung.

DP. Bern, 27. Dez. Wie das „Berliner Tageblatt“ vernimmt, sollen die Regierungen Norwegens und Dänemarks bei den kriegsführenden Mächten ebenfalls Friedensnoten einreichen.

DP. Zürich, 26. Dez. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Die Vereinigten Staaten haben Brasilien eingeladen, an der Aktion zu Gunsten des Friedens teilzunehmen.

Eine amerikanische Warnung an die Entente.

(36.) New-York, 26. Dez. Ein Leitartikel der „Tribune“ wiederholt die frühere Warnung an die Entente, nicht zu sehr auf amerikanische Sympathien zu rechnen. Der Artikel führt aus, Wilsons Note gebe sicherlich die Meinung Amerikas wieder. Die „Tribune“ erklärt sich entschieden für die Entente, muß aber anerkennen, daß die überwiegende Mehrheit der Amerikaner neutral ist.

Wilson's Absicht.

DP. Rotterdam, 27. Dez. Eine der ersten politischen Persönlichkeiten des Landes sagte zu dem Vertreter der „Neuen Zürcher Nachrichten“: Die Rede von Lloyd George hat das Friedensangebot nicht getötet; wir wissen hier zu gut, daß England am Ende seiner Widerstandskraft angelangt ist. Zum Teil ist es bereits auf den Tod verwundet. Das weiß man auch in den maßgebenden Kreisen der Union. Ich wäre gar nicht überrascht, wenn später die Entschaltung erfolgte, daß hinter der Note Wilsons hohe Persönlichkeiten Englands zu suchen sind, die sich schon seit einiger Zeit über die weitere Kriegsführung der Entente keiner Täuschung mehr hingeden.

(3.) Köln, 27. Dez. Ab Mitte Januar finden in ganz Amerika große Friedensversammlungen statt. (Köln. Bl.)

DP. Genf, 27. Dez. Der „Zeit Pariser“ bemängelt, ohne den Text der am 27. Dezember in Paris zu erwartenden Stockholmer Friedensanregung zu kennen, den Beschluß Schwedens als einen bedauerlichen Irrtum.

DP. Zürich, 26. Dez. Eine Haager Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ sagt, die englische Thronrede sei einbruchslos, weil sie vor der amerikanischen Note verfaßt worden sei. Unterrichtete Kreise beharrten bei der Ansicht, daß Wilsons Auftrag den Zusammentritt von Delegierten herbeiführen werde.

Des Papstes Friedenswunsch.

DP. Rom, 25. Dez. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der Papst hat das Heilige Kollegium, das ihm seine Wünsche darbrachte, in feierlicher Audienz empfangen. Der Kardinal-Dohyen Vanutelli verlas eine Adresse, in der er Menschen und Völkern den Friedenswunsch ausdrückte, den Wunsch, der auch der tiefste des Vaters sei. Vanutelli rühmte das Werk des Papstes, das Schmerzen zu lindern, Mut einflößen, Recht und Gerechtigkeit zu lehren und Rechts-

verletzungen zu verdammen bestimmt sei. Da die Welt einen endgültigen gerechten Frieden wünsche, so sei es gerecht, daß die ganze Welt zu diesem Ziele zusammenwirke. Alle Wünsche faßten sich in dem einen zusammen, daß die Bedingung zur Erfüllung dieses Wunsches, die von dem Chor der Engel an der Krippe von Bethlehem genannt sei, nämlich, daß die Flamme des guten Willens sich rein und hell in den Herzen entfachte und sie dahin führe, die Quelle zu erkennen, aus der der Frieden flüsse, und den Weg zu finden, um die von Gott gewollte Ordnung zu erlangen, die ihn aufrecht erhalten könne. Der Papst erwiderte er freue sich über die Anerkennung des Heiligen Kollegiums für sein Werk, das die Leiden des Krieges zu lindern trachte und über die Einmütigkeit in den Gedanken und Bestrebungen der Kardinäle und des Oberhauptes der Kirche. Er erinnerte an seine früheren Friedensmahnungen und schloß mit dem Wunsch, daß die Erde zum Weihnachtsfeste erkennen möge, was zu ihrem Frieden diene, daß die Mächte der Welt, um den Lauf der Zerstörung der Völker aufzuhalten, die Stimme des Heiligen Kollegiums hören möchten, und daß die Völker nachdenken möchten, damit das Wort des alten Psalmisten, daß Gerechtigkeit und Friede sich küßten, in unseren Tagen eine neue Anwendung finden möge. Der Papst brachte sein sicheres Vertrauen auf die Zukunft der Kirche und der Staaten aus. Er dankte den Kardinälen, brachte ihnen seine Wünsche dar und erteilte ihnen den apostolischen Segen.

Allelei Nachrichten.

Aus Oesterreich-Ungarn.

(36.) Budapest, 27. Dez. In den meisten oppositionellen Blättern werden allerlei Kombinationen über Ministerkrisen und sonstige politische Unstimmigkeiten verbreitet. Regierungssprecherliche Kreise bezeichnen alle diese Gerüchte als jeder Grundlage entbehrend und betonen, daß die noch der Krönung in Budapest zu erwartenden politischen Kundgebungen all diesen tendenziösen Nachrichten voranschicklich ein Ende bereiten werden.

Marshall Joffre.

DP. Basel, 27. Dez. Savas meldet, die Regierung der Republik habe in Anerkennung der ausgezeichneten Dienste, die General Joffre dem Vaterlande geleistet, beschlossen, den General durch ein Dekret, das binnen kurzem den Kammern zur Ratifikation vorgelegt werden soll, zur Würde eines Marschalls von Frankreich zu erheben.

Die französischen Sozialisten.

BB. Paris, 27. Dez. Die „Agence Havas“ meldet: Zu der Sitzung des sozialistischen Nationalkongresses waren, wie üblich, einige Führer der sozialistischen Parteien des Auslandes eingeladen. Abgeordneter Mikhal begrüßte die Genossen Vandervelde, Henderson, Roberts und Kubanowitsch, den Vertreter der Partei der revolutionären Sozialisten aus London. Der englische Minister Henderson und das Unterhausmitglied Roberts hielten Reden in englischer Sprache an die Versammlung, die verdolmetst wurden und in denen sie erklärten, daß der Krieg bis zur Sicherung eines dauernden Friedens weiter geführt werden müsse. Vandervelde, der Führer der belgischen Sozialistenpartei, erklärte, man müsse den Kampf fortsetzen, bis zur Befreiung Belgiens, Serbiens und der französischen Provinzen und bis man einen endgültigen Frieden ohne erzwungene Annexionen haben könnte, der den kleinen Staaten die Freiheit gebe, über ihr Schicksal zu entscheiden, einen Frieden, der die Niederlage des Kaiserentums bringe und die Wiederherstellung der Arbeiter-Internationale ermögliche. — Diese Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen.

DP. Genf, 27. Dez. Die an Zahl bedeutend gewachsene, vom Abg. Dr. Trizon geführte sozialistische Minorität verlangt eine sofortige Erklä-

rung der Entente, daß sie bereit sei, dem Vorschlage Wilsons näher zu treten und die Ausschaltung der einen solchen Vorgehen abgeordneten Minister. Man arbeitet an einer verminderten Tagesordnung der Schlusssitzung vom Donnerstag.

Russische Duma und Zensur.

(36.) Kopenhagen, 26. Dez. Ministerpräsident Trepow tele dem Dumapräsidenten Rodsjanko brieflich mit, daß eine neue Dumaversammlung bis zum 1. Februar neuen Stiles bevorstehe. Der Wunsch der Duma, über die Weihnachtszeit zu liegen, bleibt also unerfüllt. — In Dumafragen herrscht Aufregung darüber, daß trotz einer angeblichen gegenseitigen Zusage Trepows die Duma reden wiederum einer harten Zensur unterworfen werden. Rodsjanko erwiderte, er führe gegenwärtig über diesen Gegenstand mit dem Ministerpräsidenten einen Briefwechsel.

Russische Friedenssehnsucht.

DP. Kopenhagen, 27. Dez. Aus den russischen Zeitungen geht hervor, daß seit der Erklärung Bolstowskys in der Reichsma und der Zurückweisung des deutschen Friedensangebotes durch die Duma in Petersburg, Moskau, Kiew und anderen russischen Städten Anrufen und Friedensklagen und Gebungen der Arbeiter stattgefunden haben. Gleichzeitig wächst die englische und die amerikanische Stimmung, daß die scharfe Zurückweisung des deutschen Angebots durch Bolstowsky auf den englischen Botschafter Buchanan zurückzuführen ist. Buchanan erhielt zahlreiche Drohbriefe. Auf seine Aufforderung hin trat der Petersburger Stadtkommandant Maize, ein zum Schutz der Persönlichkeit Buchanans und des englischen Botschaftsgebäudes.

Trepow.

DP. Köln, 27. Dez. Laut der „Köln. Volkszeit.“ verläßt eine Petersburger Meldung der „Times“, daß Trepow nach dem Kaiserlichen Hauptquartier abgereist sei. Parlamentarische Kreise bringen den Besuch mit wichtigen Änderungen im Ministerium in Zusammenhang.

Kleine Tages-Chronik.

BB. Schwaben, 27. Dez. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist heute nacht von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

DP. Leipzig, 27. Dez. Am heiligen Abend trug sich im Hause des Stadtkommandanten Generalmajor Kimm ein beklagenswerter Unfall zu. Der Sohn des Generalmajors, der zum Besuche bei seinen Eltern eingetroffen war, hatte bei der Befichtigung einer Neperipistole nicht beachtet, daß noch ein Geschoss im Laufe lag. Die Pistole ging los und die Kugel traf den Generalmajor und seine Gemahlin. Der Generalmajor wurde an der rechten Hand leicht verletzt; seine Gemahlin in ein Sanatorium gebracht, ihr Zustand ist gegenwärtig bescheiden.

DP. Konstantinopel, 27. Dez. Das Komitee der Konstantinopeler Presse hat beschlossen, den hier weilenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen 5000 Kg. Sultaninen als Weihnachtsgabe zu spenden.

DP. Amsterdam, 27. Dez. Nach einer Meldung der „Agence Normande“ aus Jassy vom 24. Dezember ist der rumänische Minister des Inneren, Porumbaru zurückgetreten. Der König hat Bratiano zum Minister des Inneren ernannt.

DP. Lugano, 27. Dez. Die italienischen Staatsbahnen nehmen weitere Fahrpläneänderungen vor. Darnach beträgt der Tagesumlauf der Personenzüge 120 000 Kilometer gegen 206 000 vor Kriegsausbruch.

DP. Lugano, 27. Dez. Nach der „Agencia Americana“ ersucht die chilenische Regierung das Parlament, die Annahme des Bündnisvertrages mit Argentinien und Brasilien zu beschleunigen, da das Volk dies wünsche.

Angestoßen.

Roman von A. Morby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„In der Tat, mein Kopf droht zu zerpringen. Ich wäre dankbar, wenn Frau Baronin mir gnädigst gestatten, daß ich mich für ein paar Stunden auf mein Zimmer zurückziehe.“

„Ja, natürlich“, nickte Frau von Elingen, ich bin doch keine Tyrannin. Werden Sie nur nicht ernstlich krank, Fräulein. Ihr Aussehen ist wirklich leidend. Hier — sie zog ein Kissen aus ihrem Arbeitskorbe — „hi Weingeist, reiben Sie sich damit tüchtig. Ihre Schläfen und legen Sie sich sofort ins Bett.“

Die ungewohnte Güte der fast immer schreien Herrin berührte Maria wohlthuend; sie dankte bewegt, neigte so dann gegen die Wachen, ohne den Blick zu erheben, leicht den Kopf und wollte sich entfernen. Wüßlich wurde es ihr schwarz vor den Augen — sie schwankte.

„Bitte, nehmen Sie meinen Arm.“

Es war der Freiherr, der sich aufgesprungen war um sich der Leidenden als Begleiter anbot. Sie lehnte ab: „die flüchtige Annäherung eines Schwindelgefühls wäre vorüber.“ Ihre ganze Kraft aufbietend gelang es Maria sich aufrecht zu erhalten, bis sie ihr einsames Stübchen erreicht hatte. Hier brach sie zusammen.

Was sollte in Zukunft aus ihr werden? Konnte sie je Ruhe finden, wenn schon der bloße Anblick eines toten, glühenden Steines sie aller Hoffnung beraubte? Seit jenem unglückseligen Septembertage in F., wo das verblendete Kind der dämonischen Macht verführerisch glänzender Brillantsteine erlag, hatte Maria keine Diamanten wieder gesehen. Deshalb packte sie heute der unerwartete Anblick mit solcher Gewalt.

Als von ihrem Haupte ihr der herrliche Edelstein ent-

gegenstürzte, schien von demselben eine Flamme auszufließen, die mit brennendem Schmerz sich ihr in die Stirn bohrt, während Eisefalte ihr Herz durchschauerte. Wie leicht ergriß sie es doppelt heftig, weil sie schon durch die Erinnerung an die entsetzliche „Schradern“ in erregtem Gemütszustande sich befand.

Maria durfte ja nicht länger zweifeln, ihre ehemalige Mitgefängerin und das Weib des Vagabunden im Dorf waren ein und dieselbe Person. Gegenwärtig befand sie sich im Zuchthaus — darin lag für Maria eine gewisse Beruhigung — wenigstens für die nächste Zeit, doch früher oder später mußte sie — blieb die Familie Schradern in Elingen, auf ein Begegnen gefaßt sein, dann war von dem schwabhaften Weibe das schlimmste zu befürchten; das unglückliche Mädchen würde selbst das Feld räumen müssen, sollte es nicht sein trauriges Geheimnis aller Welt preisgeben. Vor allem mußte sie die Rückkehr der Frau zu erkundigen suchen. Vielleicht war es ihr dahin noch eine lange Zeit — möglicherweise wurde inzwischen die ganze Familie ausgewiesen und die beschriebene Gefährdung glücklicherweise an Maria verfallen. Diese Möglichkeit durchsuchte allmählich wie ein tröstlicher Hoffnungsgestirn die müde gekämpfte Seele; in inbrünstigem Gebete ersuchte Maria Arz und Beistand von dem, der in allen Notizen und Werten des Lebens ihr einziger Schutz und Schirm war.

Nach im Laufe desselben Tages nahm Maria ihre vielfältigen Pflichten in vollem Umfange wieder auf. Raum wurde Herr von Burghausen ihrer ansichtig, so erkundigte er sich mit herzlichen Worten nach ihrem Befinden und vernahm nun stützlich erfreut, daß der quälende Kopfschmerz gänzlich geschwunden sei.

Die Geschenke, welche Gerhard seinen Verwandten ausgelegt, befanden sich noch im großen Gartensaal. Der jungen Komtesse ließ es nicht Ruhe, bis Maria die Ausstellung noch einmal in Augenschein nahm. Es verlockte sich der Mühe; überdies waren nach dem Weggange der Gesellschaften noch verschiedene sehr wertvolle Gegenstände hinzugekommen.

Endlich waren alle Sachen, die teils wirklich kostbar, teils am meisten wertvoll durch ihre Seltenheit, mit Interesse betrachtet und gebührend bewundert worden. Maria wollte auf ihren Platz zurückkehren, als Fanny sie festhielt und mit strahlendem Lächeln sagte: „Ein Aufbau wie am Weihnachtsabend, nicht, Fräulein Maria? Auch Sie seien dabei nicht leer aus! Dies hier gehört Ihnen!“

Bei den letzten Worten deutete sie auf eine sehr schön gearbeitete Arbeitstasche von feinem Leder, mit ebenso eigenartiger wie geschmackvoller Ornamentik geziert. Auf dem Taschchen lag noch eine Zeichnung sorglich in Seidenpapier gehüllt.

„Was?“ — Mehr peinlich als freudig überrascht, trat Maria unwillkürlich einen Schritt zurück. „Wie käme ich dazu?“ Sie hielt sich nicht für berechtigt, ein Geschenk anzunehmen, das sie nur der vom Jugendbild gebotenen zarten Rücksichtnahme eines gütigen Mannesherzens verdankte. Was kümmerte Herrn von Burghausen die unbedeutende Gesellschaft seiner Schwester?

„Je nun“, beantwortete Fanny Marias Frage mit freudlichem Eifer. „Der gute Onkel Gerhard gibt einmal gern. Es würde ihn sicher fränken, wollten Sie die reizende Tasche zurückweisen, die ebenso praktisch wie kostbar ist. Ich will sie Ihnen erst mal genauer zeigen.“ Damit zog die Baroness den eigentlichen Arbeitsbeutel von schwerer, purpurroter Seide aus der seinen äußeren Federumhüllung und ihn an den seidernen Schnitten mit den Endquasten hin und her schwingend, schloß sie triumphierend: „Nüchlich — hm? — stammt aus einem tunesischen Bazar.“

Nach zögerte Maria, da trat Burghausen, der ihre Verdienste vorausgesehen haben mochte, heran und sagte in einem Tone, der seine längere Weigerung aufleucht:

„Ich hoffe, Fräulein Schmar, Sie verschmähen die Kleinigkeiten nicht. Diese Zeichnung ist zwar nur eine flüchtig hingeworfene Skizze, dürfte aber, nach der verhältnismäßigen Teilnahme zu schließen, welche Sie gestern abend für die träumerhaften Bauüberreste aus längst ent-

Lozales und Provinzielles

Schierstein, den 28. Dezember 1916.

• Dritte Kriegswihnachten. Die Weihnachtsbilder, die wir sonst in Friedenszeiten zu sehen gewohnt sind, unterscheiden sich in Bezug auf den Verkehr von denen der dritten Kriegswihnacht. Wer am Goldenen Sonntag Gelegenheit hatte, durch die Straßen von Wiesbaden und Mainz zu wandern oder einen Rundgang durch die Geschäfte zu machen, wird das gern feststellen. Das Gedränge in den Straßen und in den Geschäften kann früher kaum größer gewesen sein. Man sah sich immer wieder wundern, daß ein solch starkes Leben in unserem Geschäftsverkehr pulsiert, zumal viele Waren nur noch auf Bezugsscheine zu erhalten sind. Man hört auch aus vielen benachbarten Großstädten, daß der Geschäftsverkehr dort auch sehr groß war. Da wir diesen wir wohl den Schluss ziehen, daß noch eine erhebliche Kraft in unserm Wirtschaftsleben steckt, trotzdem der Krieg bereits 2½ Jahr an unserm Volkskopf zehrt. Auch die weihnachtliche Stimmung zeigte sich in ihrem vollen Gewande, wenn auch in den einzelnen Familien es bescheidener herging oder gar Trauer der Stimmung den Eingang verwehrte. Aber im großen ganzen vermochte der Ernst der Zeit den Zauber des lieben Weihnachtsfestes nicht niederzuhalten. Unser deutsches Gemütsleben und unser Familiensinn sind eben derart mit diesem schönen Feste verwachsen, daß wir für Tage allen Sorgen uns entschlagen und uns ganz den gewohnten Stimmungen hingeben. So fehlte wohl in den seltensten Fällen der gewohnte Christbaum. Wer keine Nichte hatte, begnügte sich auch so, aber ein Tannendäumchen aufsteht fast in jedem Hause. Das rechte Weihnachtsmahl fehlte uns allerdings ganz und gar. Am ersten Feiertage gab es fast den ganzen Tag, so daß man keinen Hund hinterm Ofen herlocken mochte. Am zweiten Weihnachtstage hatte der Welterpoll jedoch ein Einsehen, denn er bescherte uns schönes trockenes Wetter, wenn es auch kein Winterwetter war, wie man es zu Anfang der vorrigen Woche erwarten durfte. So liegt denn auch die dritte Kriegswihnacht hinter uns. Möge das neue Jahr uns den ersehnten Frieden bringen, damit es das nächste Mal eine Friedensweihnacht gibt!

• Brückfeier. Am letzten Samstag fand in der alten Schule eine Gedächtnisfeier für den gefallenen Lehrer Leutnant Brück statt. Herr Rektor Herr hielt eine längere Ansprache über das Leben und Wirken des Herrn Brück und schilderte die hervorragenden Charaktereigenschaften des hier in allen Kreisen verehrten und hochgeschätzten Lehrers.

• Das Kino-Theater Steiner beabsichtigt am Epiphonie- und Neujahrstage weitere Vorstellungen zu veranstalten.

• Der Referent Jakob Oho ist zum Gefreiten befördert worden.

Erhöhung der Hinterbliebenen-Rente?

Wie die „Deutsche Städte-Korrespondenz“ erzählt, schweben zur Zeit zwischen den zuständigen Stellen Verhandlungen über die Erhöhung der Hinterbliebenen-Rente. Gegenwärtig bezieht die Frau eines gefallenen Soldaten 400 Mark, die Frau eines Unteroffiziers 500 Mark, usw.; für jedes Kind werden 168 Mark gezahlt. Während die Höhe der Kriegsunterstützung für die Angehörigen der im Felde befindlichen Krieger schon mehrfach erhöht worden sind, ist bis jetzt eine solche Erhöhung bei der Hinterbliebenen-Rente noch nicht eingetreten. Ueber das Maß der Erhöhung steht noch fest. Die Angelegenheit bildet noch Gegenstand der Beratungen.

Kriegsfürsorge.

△ Ein wichtiger Entscheid. Die in den beteiligten Kreisen mit Spannung verfolgte Streitfrage, ob sich die Hinterbliebenen (Witwen und Waisen) im Kriegsfall gefallener Beamten ihre Pensionen auf das Kriegswaisen- und Kriegswaisen-Geld anrechnen lassen müssen, ist jetzt vom Reichsgericht endgültig gegen den Reichsfiskus zugunsten der Beamtenwitwen und -waisen entschieden worden. In zwei verschiedenen Prozessen hatten Witwen und die Kinder im Kriegsfall gefallener Volksschullehrer gegen den Reichsmilitärfürsorge-Kasse erhoben und verlangt, daß ihnen neben ihrer staatlichen Pension auf Grund des Militärhinterbliebenen-Gesetzes das volle Kriegswaisen- und Kriegswaisen-Geld gezahlt werde. Während in beiden Fällen die erste Instanz, das Landgericht Stuttgart und das Landgericht 1. Berlin, der Klage stattgab, sind in zweiter Instanz, vom Oberlandesgericht Stuttgart und vom Kammergericht Berlin, die Kläger mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden, wobei als entscheidend von dem Oberlandesgericht betont wurde, daß in der ganzen Pensiongesetzgebung der Grundsatz des Ausschusses einer doppelten Pensionierung stets festgehalten worden sei. Das Reichsgericht ist in beiden der Rechtsansicht der ersten Instanz nicht beigetreten; es hat vielmehr die Urteile des Oberlandesgerichts Stuttgart und des Kammergerichts Berlin aufgehoben und in Uebereinstimmung mit den Landgerichten die Ansprüche der Kläger zugesprochen. Diese Entscheidung ist von großer Wichtigkeit für alle Beamten mit staatlichen Pensionsansprüchen, nicht nur für die Lehrer, von Bedeutung. (Urteile des Reichsgerichts vom 22. Dezember 1916.)

Die vaterländische Dienstpflicht.

Zentralstelle. — Tagelöhner. — Arbeiter-Schulung. — Fach- und Berufsvereine.
Der Bundesrat hat eine weitere Verordnung erlassen, die Ausführungsbestimmungen über die Errich-

tung, Organisation und Tätigkeit der Zentralstelle (§ 6) und Ausschüsse (§ 4, § 7 und § 9) enthält. Die Vorschriften regeln die Bestellung von Stellvertretern für die Zentralstelle und die Ausschüsse, die persönlichen Voraussetzungen, unter denen die Uebernahme des Amtes eines Arbeitgeber- oder Arbeitnehmervertreters abgelehnt werden kann. Die Geldstrafen, die über solche Vertreter wegen Uebertretung dieser Vorschriften des Amtes oder wegen Pflichtverstoßes verhängt werden können, die Tagelöhner und Aufwandserschädigungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter (15 Mark Tagelohn, 10 Mark Aufwandserschädigung), die Strafen bei Zuwiderhandlungen gegen die Amtverschwiegenheitspflicht, sowie die Pflicht der Behörden und behördlichen Einrichtungen, dem Kriegsamt, der Zentralstelle und den Ausschüssen Rechtshilfe zu leisten.

Es sind ferner zum Schutze der Arbeitnehmervertreter Bestimmungen vorgesehen, wonach ihr durch Teilnahme an Sitzungen der Zentralstelle oder eines Ausschusses veranlaßtes Fernbleiben von der Arbeit bei unverzüglicher Anzeigende der Arbeitgeber keinen wichtigen Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses ohne Kündigungsfrist gibt und ihnen wegen der Uebernahme oder Ausübung des Amtes als Arbeitnehmervertreter keinerlei Nachteil von dem Arbeitgeber zugefügt werden darf.

Besondere Erwähnung verdient die Vorschrift, daß vor Erlass der Entscheidung ob ein Beruf oder Betrieb als zum vaterländischen Hilfsdienst gehörend anerkannt wird und ob und in welchem Umfang die Zahl der in einem Betriebe usw. beschäftigten Personen das Bedürfnis übersteigt, die Gemeindebehörde und nach Lage des Falles die zuständige amtliche Vertretung der Industrie und des Handwerks, der Landwirtschaft oder anderer Berufsstände von dem Ausschusse gehört werden muß, in geeigneten Fällen auch Fachvereine und andere nützliche wirtschaftliche Verbände gehört werden sollen.

Zum Aufruf Hindenburgs.

Die Aufforderung Hindenburgs zur Versorgung der Schwerarbeiter in der Kriegsindustrie mit Lebensmitteln hat aufgrund des Aufrufs des Deutschen Landwirtschaftsrats Widerhall gefunden. Da nun auch in Baden eine Sammlung von Lebensmitteln veranstaltet werden soll, hat die Badische Landwirtschaftskammer zu diesem Zwecke folgenden Aufruf erlassen:

Hindenburg ruft! Landwirte helft!

Hindenburg, unser großer Feldherr, braucht Soldaten, aber auch viel Kriegsmaterial. Letzteres zu schaffen sind viele Tausende in schwerster Arbeit tätig. Ihre Zahl und Leistung durch Sicherung einer kräftigen Ernährung zu mehren, hat sich Hindenburg an die deutsche Landwirtschaft um Abgabe von Lebensmitteln gewandt. Bereit hat der Deutsche Landwirtschaftsrat einen allgemeinen Aufruf erlassen.

Heute gilt es für die badischen Landwirte zu zeigen, daß sie auch hier im Opfermut vorangehen wollen!

Die Landwirtschaftskammer hat die Veranstaltung einer Lebensmittelpende der badischen Landwirtschaft und ihre Verteilung übernommen. Sie hat an alle landwirtschaftlichen Gemeinden die Bitte gerichtet, ihr bei der Entgegennahme von Gaben und deren Verteilung zu Sammelungen beizustehen zu sein. Letztere sollen im Verein mit der Lebensmittelverteilungsstelle für die Schwerarbeiter in Mannheim an die badischen Arbeiter in der Kriegsindustrie zur Ausstellung kommen. Es soll eine freiwillige und unentgeltliche Spende sein. Erwünscht sind in erster Linie Speise, Fett, haltbare Fleischwaren, weil daraus am meisten Mangel herrscht; aber auch Obst, Gemüse und andere Erzeugnisse sind willkommen. Gebe ein jeder was er vermag, aber jeder doch etwas! Ihr Frauen, die Ihr in der Landwirtschaft unvergleichliche Kriegesarbeit geleistet habt, zeigt Euch auch im Gelehen opferfreudig und fort dafür, daß eine hervorragende, die badische Landwirtschaft ehrende Spende zustande kommt.

(Da dieser Aufruf Allgemeininteresse hat und den Gedanken Hindenburgs noch einmal ins Bewußtsein wachruft, dürfte dieser auch für so manchen unserer Leser insofern von Bedeutung sein, als er zum wiederholten Male an den edlen Sinn des Hindenburg-Aufrufs erinnert wird. Die Schriftst.)

England tödlich verwundet.

Eine der ersten politischen Persönlichkeiten Hollands sagte zu dem Vertreter der „Neuen Zürcher Nachrichten“: Die Rede von Lloyd George hat das Friedensangebot nicht gelöst; wir wissen hier zu gut, daß England am Ende seiner Widerstandskraft ist. Zum Teil ist es bereits auf den Tod verwundet. Das weiß man auch in den maßgebenden Kreisen der Union... Die Rolle Wilsons unterstützt das Friedensangebot, ohne daß sie eine Bevorzugung des Verbundes oder eine Annäherung für diesen ist. Eher ist sie zu Gunsten Englands abgefaßt, um es vor dem Untergange zu bewahren. Wilson droht wahrscheinlich heute nicht mehr den Weltmächten. Ich wäre gänzlich überrascht, wenn Wilson die Enthüllung erfolgte, daß hinter der Rolle Wilsons hohe Persönlichkeiten Englands zu suchen sind, die sich schon seit einiger Zeit über die weitere Kriegsführung der Entente keiner Täuschung mehr hingeben.

Gedankenaustausch zwischen den Alliierten.

London, 27. Dez. (W. B.) Das Reutersche Bureau erzählt, daß ein Gedankenaustausch zwischen den Hauptstädten der Alliierten über die Verantwortung der deutschen Friedensvorschlüsse im Gange ist. Der Entwurf einer Note ist in Paris vorbereitet worden und bildet jetzt den Gegenstand einer Erörterung zwischen den verschiedenen Ministerien. Ueber eine Verantwortung der amerikanischen Note ist bisher nichts entschieden worden. Aber es ist unwahrscheinlich, daß ein amtlicher Schrift-

mit Bezug auf die amerikanische und die Schweizerische Note geschieht, bis die Alliierten die deutschen Vorschläge beantwortet haben.

Eine schwedische Friedensnote.

Amsterdam, 27. Dez. (W. B.) Nach dem „Daily Telegraph“ ist eine schwedische Note in allen Hauptstädten der kriegsführenden Länder überreicht worden.

(Aus den Berliner Morgenblättern.)
(Privattelegramme.)

Berlin, 28. Dezember 1916.

Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, hat der englische sozialistische Parlamentarier Snowden mehreren Parteigenossen im neutralen Ausland mitgeteilt, daß es Anfang nächsten Jahres in England zu mächtigen Kundgebungen der Arbeiter und zu größeren Streiks kommen werde, wenn die englische Regierung nicht ein Friedensprogramm entwickle.

Im „Vorwärts“ liest man: Es ist schwer, sich in das Denken jenes französischen Sozialisten zu versetzen, es werden erfreulicherweise immer weniger, die das Manko der russischen Kriegsbilanz mit französischem Fleisch und Blut zu decken bereit sind. Schon dämmert es und es muß auch einmal in Erwachen in Frankreich geben.

Der französische Generalissimus Nivelle soll sich laut „Vossischer Zeitung“ mit einer Umgruppierung der französischen Heere beschäftigen.

Take Jonescu hat, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, jede Beziehung zu der rumänischen Regierung abgebrochen, und erklärt, er gehe ins Ausland, wo er der rumänischen Sache besser dienen könne.

Paul „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Bordeaux gemeldet, daß 20 französische Handelschiffe Bewaffnung gegen Unterseeboote erhalten werden.

Weil aus die meisten holländischen Blätter der verschiedensten Richtungen haben, wie Julius Bachem im „Tag“ schreibt, das Friedensangebot sympathisch aufgenommen. Die Sprache, welche sie führen, hebt sich in der vortheilhaftesten Weise von den leidenschaftlichen Ausdrücken ab, in welchen man sich in dem Entente-lager gegenwärtig überheißelt.

Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 21. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne Abschnitte der flandrischen Front und des Sommebogens lagen zeitweise unter starkem Feuer.

Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war sehr reger. Der Gegner verlor im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 8 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls

Prinz Leopold von Bayern.

An mehreren Stellen der Front wies unsere Grabenbesetzung Vorstöße russischer Streifabteilungen ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Ludowa in den Waldharpalhen vertrieben deutsche Jäger starke Patrouillen der Russen im Handgranatenkampf. Im Westkanal-Abchnitt mehrfach lebhaftes Geschützfeuer. In den Bergen im Dolj-Tale und Putnalat hat sich die Kampftätigkeit erhöht.

Balkanriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Der 27. Dezember brachte der 9. Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn den vollen Sieg in der Schlacht Rinnicul-Sarat über die zur Verteidigung Rumaniens herangeführten Russen, der am 16. Dezbr. geworfene Feind wurde durch Gegenstöße starker Massen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Die Angriffe schmetterten preussische und bayerische Inf.-Divisionen fliehend den zurückstulenden Feind nach, überannten die über Nacht neu angelegten Stellungen und drangen über Rinnicul-Sarat hinaus vor.

Gleichzeitig durchbrachen weiter südlich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die verschanzten Linien der Russen mehrmals auch hier heftige gegen die Flanken geführten Angriffe ab und kamen kämpfend in nordöstlicher Richtung vorwärts.

Wieder erlitt der Gegner bei seiner Niederlage schwere blutige Verluste. An Gefangenen wurden gefesselt 3000 Mann, an Beute 22 Maschinengewehre eingebracht.

Die Zahl der von der 9. Armee in den Kämpfen Rinnicul-Sarat gemachten Gefangenen beträgt im ganzen 10220 Russen.

Bei der Donau-Armee fanden gestern nur Teilkämpfe statt. In der Dobrudscha gelang es bulgarischen und osmanischen Truppen die Russen aus besetzten Höhenstellungen östlich von Maritsa zu werfen.

Mazedonische Front.

Nordöstlich des Doiran-Sees griffen nach starker Feuerbereitschaft mehrere englische Kampfbatterien die bulgarischen Vorposten vergeblich an.

Der Erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Lloyd George und Napoleon.

(3.) Es ist eigentlich nicht hübsch von Lloyd George, daß er seine letzten im englischen Unterhaus gehaltenen großen Rede gegen den Frieden in einen Triumphzug hat ausarten lassen über die Standhaftigkeit Englands vor hundert Jahren gegen den Mißverständigen Napoleon dessen nichtswürdige Pläne es zerschanden gemacht habe, denselben Napoleon, für dessen großen Idol die Franzosen des heutigen Tages noch Weihrauch brennen, dessen Kriegsrühm ihnen noch immer als leuchtendes Vorbild in den ehrgeizigen Herzen lebt. Aber schließlich müssen die Engländer ja wissen, was sie ihren Bundesgenossen bereits bieten können. Nur das eine muß man in aller Bescheidenheit der mangelnden Schulbildung des Wallers Lloyd George entgegenhalten: daß Napoleons Mißverständnisse nicht durch die Engländer gestört worden ist, die im Januar 1812 fast an dem Ende ihrer Widerstandskraft angelangt waren, sondern durch die Preußen, Blüchers und Sneyenans, die gleichen Preußen, denen sie jetzt in neiderfüllter Un dank gegenübersitzen. Damals hat England sein Mißversteht auf dem Papier stehen lassen, weil es auf dem Felde die tapferen Engländer fand, die seine und ihre Waffen führten. Auch jetzt hat es freilich in Frankreich und Russland seine Soldaten in den Kampf geschickt, aber es muß sich bereits gezwungen sehen, das kostliche eigene Blut in Strömen zu vergießen. Was sein Napoleon je vermocht hat, das hat das feste Gefüge des Deutschen Reiches und die Tapferkeit seines Volkheeres erzwungen. 1½ Millionen Engländer hat der Krieg bereits verschlungen und immer noch stehen wir aufrecht und immer noch sind sie weitab von den wohl verwahrten Toren unseres Reiches und immer neue und gewaltigere Anstrengungen müssen sie machen, um den Riesen zu bewältigen, an den sie sich herangezwängt haben während bereits die Not an die Pforten ihrer eigenen Reiches pocht. Es könnte sein daß Herr Lloyd George in Jahresfrist schon seine Rede gereuen, und daß nicht der preussische Mißverständnisse zerschmettert am Boden liegt, wohl aber der englische Hochmut und die englische Heuchelei.

Lebensmittel-Schieber.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen, der schon im Juni d. J. das Augenmerk der Öffentlichkeit auf diese Dinge richtete, hat jetzt eine neue Untersuchung im Angelegenheit eines vielgelesenen Berliner Blattes vorgenommen. Der Handel mit „beschlagnahmten“ Lebensmittel ist danach weniger rentabel als das Geschäft mit Cerealienerzeugnissen. Ein Kaufmann aus Hamburg sucht in derselben Nummer einige Hundert Ruten Kerzen gleichzeitig zu kaufen und loszuwerden. Man darf wohl ohne ihm Unrecht zu tun, annehmen, daß er sich des (für ihn) nützlichen Kettenhandels beilehigt. In derselben Zeitung findet er in Groß-Ver in noch 12 Verfassungen, darunter nach Ausweis des neuesten Telefon- und Adreßbuches: 1 Geschäft für Gas- und Wasserleitungsarbeiten, 1 Rechtsanwalt, 1 Geschäft für Ball- und Rotmonatikel, 1 Gewürz- und Schokoladenhaus, 1 Grundstücks- und Hypothekvermittler (der im Sommer 1916 mit kondensierter Milch handelte), 2 Kaufleute. Ruff sind nicht so sehr, daß sie bei Aufstellung der Verzeichnisse hätten berücksichtigt werden können. Einer von ihnen widmete sich im Sommer dem Handel mit Bonbons und Schokolade. Mit Wachs- und Wachsgemischen befaßten sich: 1 Vertreter für Eisen, Metalle und Hüttenverarbeitungsprodukte und 1 Annoncen-Expedition für Russland.

Es wäre sicherlich lohnend einmal zu untersuchen zu welchem Zweck die Kerzen auf gekauft werden. Vermutlich werden sie z. T. einem „Umverwertungsprozess“ unterworfen und kehren in der Form von Seifen, Hautcremes und dergl. wieder. — Auch Soda dient

vielfach einem solchen Prozess durchzumachen, der natürlich immer einer Verwertung gleichkommt.

Das Reinigungsbedürfnis der Verbraucher zu befriedigen, bemühen sich 4 unbekannt: Größen, 1 Kaufmann, 1 Gewürz- und Schokoladen-Engros-Haus, 1 Delver, 1 Fabrik für dekoratives Glas, 1 Verlagsbuchhändler, 1 Bankgeschäft für Hypotheken- und Grundbesitz.

In der den Anzeigen für Lebensmittel fallen die Ankündigungen der Gutbesitzer auf, die für ihre Gänse Preisangebote der Kaufleute verlangen. Sehr wahrscheinlich erhalten dann die den Vorzug, die der berühmten 300 Mark-Grenze für eine Gans am nächsten kommen. — Im übrigen sind ein Gärtner und vier nicht weiter festzustellende Persönlichkeiten um die Erhaltung der Gänsepreise auf entsprechender Höhe bemüht. 1 Musik-Kaffee kauft beschlagnahmtes Mehl, 1 Hausbesitzer braucht Marmeladenrezepte, 1 Herr hat große Posten Haselnüsse abzugeben und sei der Aufmerksamkeit des Kriegsausschusses für Tee und Tee besonders empfohlen, 1 Vertreter für Knochen, Fisch- und Lederrezepte sucht das Publikum mit Brühwürfeln zu „leimen“, außer ihm leben von diesem Handel je ein Importeur und Vertriebsgeschäft, ebenso eine Verläuferin.

Ein Vertreter auswärtiger Häuser hat größere Posten gefalzener Niesmuscheln und gemahlener Schweine Därme abzugeben. Vielleicht interessieren sich die zuständigen Stellen für den Lebensweg dieser Därme. Ein Laboratorium verkauft „Marmeladenfabrikations-Rezepte“ mit Bezugsquellenangabe für die Rohstoffe für 20 bis 200 Mark! Noch niedriger ist eine Frau Birnin, die für 2.50 Mark einen Küchenzeiter für drei Tage verleiht.

Nach der Bundesratsverordnung vom 24. Juni 1916 ist der Handel mit Lebensmitteln nur denjenigen erlaubt, die die Genehmigung zu diesem Handel erhalten haben. Man gewinnt aus den Anzeigen aber den Eindruck, als würde gegen diese Verordnung wissentlich oder fahrlässig noch recht oft verstoßen.

Die untere Donau.

„Die in der Norddubrubtscha stehenden russischen Truppen haben ihre Stellungen geräumt.“ Sie sind über das Mündungsgebiet der unteren Donau auf das linke Stromufer zurückgegangen und haben sich hiermit einwilligen in Sicherheit gebracht. — Wir erinnern uns, daß dies ganz die gleichen russischen Streitkräfte sind, die als Rumänen Ende August 1916 seinen Todesstreich, den großen Siegeszug nach die Dobrubtscha nach Bulgarien hinein auf Barn machen sollten. Von dort hoffte man nicht mehr weit als zur Verbindung Sofia-Konstantinopel und bis zum Bosporus zu haben.

Der russische Rückzug aus der Dobrubtscha ist ein strategisches Ereignis ersten Ranges denn er bedeutet den Verzicht der russischen Heeresleitung auf jeden weiteren Angriffsgedanken auf der Balkanhalbinsel und die Umkehr zur Verteidigung der Moldau und des eigenen südrussischen Gebietes.

Die kraftvolle, trotz aller Schwierigkeiten des Geländes und Wetters jede Gegenwehr vor sich niederwerfende Verfolgung, die Madensen nach der Einnahme von Bukarest über die Palomita aufnahm, und das Vordringen der neunten Armee über Buzau hinaus gegen den unteren Sereth haben die Russen zu diesem Rückzug veranlaßt.

So rückt das Mündungsgebiet der Donau in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit. Die Donau dieser in seinem Oberlauf bis Wien hinaus urdeutsche Strom, hat das Schicksal vieler anderer Ströme, daß er sich vor seiner Mündung in mehrere Arme verzweigt und ein fumpfes Niederungsland von höchst schwieriger Sanubarkeit bildet. Bei Galatz wendet sich die Donau an der Stelle, wo von links her der Sereth einmündet, in einem scharfen Bogen aus der bisher

südnordöstlichen Stromrichtung nach Osten und bald darauf an der Einmündung des Pruth nach Südosten leht dem Schwarzen Meer zustrebend. Der Hauptarm des Stromes hat bei Galatz eine mittlere Breite von 700 Metern bei einer Tiefe von 20 bis 40 Metern. Etwas weiter unterhalb, bei dem auf der Dobrubtscha gelegenen Tultscha (Tulcea) teilt er sich in große Mündungsarme. Hier beginnt ein „Deltafeld“, das eine mehrmals 2500 Quadratkilometer große für Truppenbewegungen äußerst schwierige Sumpfwildnis darstellt. Schiffswaldbäume von 8 Metern Höhe, durchschnittlich von Kufarmen, Seen und Morästen, sind noch heute die Heimat von Seeböden, Wölfen und Büffeln. Die beiden Hauptarme — im Süden der St. Georgsarm, im Norden der Kilia-Arm — liegen von der Meeresschwelle 96 Kilometer auseinander. Der eigentliche Schiffswaldweg ist der kanalisiert unter Aufsicht der Donaukommission stehende kleinere Arm, die Sulina. Bis 1878 gehörte die Donaumündung bis zur Kilia der Türkei, das Nordufer war rumänisch. Im Berliner Konvent nach die Rumänen die Dobrubtscha und damit auch die Donausümpfe auf und nahm sich dafür das rumänische Vessarabien bis zum Pruth und zum nördlichen Mündungsarm der Donau.

In allen Türkenreichen hat die Strecke von Braila bis Tultscha als Übergangspunkt der Russen nach der Dobrubtscha eine entscheidende Rolle gespielt. 1828 erfolgte der Übergang von Sotimob nach Tultscha, nicht geführt von den Türken, aber äußerst erschwert durch das sumpfige Gelände. Tultscha, heute ein bedeutungsloses Städtchen, ist, nebenbei bemerkt, als „Kosinika“ bekannt. Im Krimkrieg (März 1854) überschritten die Russen ohne Widerstand die Donau als „Kosinika“ an drei Stellen, bei Braila, Galatz und Tultscha. 1877 fand ein Übergang zwischen Braila und Galatz nahe der Serethmündung statt. Die Türken konnten ihn nicht abwehren und räumten die kleine Festung Rastchin.

Braila ist ein wichtiger Ausfuhrhafen Rumaniens für Weizen und Getreide, eine Stadt von fast 60 000 meist bulgarischen Bewohnern. Die ehemals bedeutenden Festungswerke sind zerfallen. Die Stadt, die bis zum Jahre 1883 Krethaus war, liegt südlich des Sereth.

Galatz hat eine geschütztere Lage, denn es wird gegen die Walachei hin durch den Sereth-Abchnitt gedeckt, liegt aber sehr nahe hinter ihm. Die fast 75 000 Einwohner zählende Stadt war im Kriege nicht besetzt und ist der Mittelpunkt der Donauschifffahrt, wo in der Regel bedeutende Vorräte aufgeschichtet sind. Galatz hat in den Türkenkriegen viele Kämpfe erlebt und war 1855 bis 1857 von Österreich besetzt. In Galatz vereinigen sich große Bahnlinien von Bender (Dobruja), Kassa, Czernowitz, Buzau und Bukarest.

Reni, der russische Donauhafen, hat sich trotz aller Bemühungen Rumaniens im Wettbewerb gegen Galatz nicht entwickeln können. Seine militärische Wichtigkeit liegt in der Eisenbahn, die hier von Bender (Dobruja) her an die Donau trifft und in der durch die Kriegsgeschichte erwiesenen Übergangsmöglichkeit über diesen Strom. Abwärts Reni sind die Geländeverhältnisse für ein solches Unternehmen schwieriger, da sich der Strom vielfach verzweigt und auf dem Nordufer von ausgedehnten Seen begleitet ist. Bei Kismail-Tultscha liegen die Verhältnisse günstiger. Hier erfolgte Entwurf 1790—91 blutige Siege über die Türken. Daß selbst ein Riesenstrom wie die Donau nicht unüberwindlich ist, beweist die Vergangenheit, ebenso wie die allerjüngste Zeit. Unternahm doch erst kürzlich Generalleutnant Madensen seinen Übergang über die Donau bei Svislov, während die Bulgaren in den letzten Tagen an vielen Stellen überqueren konnten.

(31.) Oberst J. m. a. n. u. e. l.



Im Fluge durch die Welt

• befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung



Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Suche

2 Einlegschweine

zum Mästen im Gewicht von 90 bis 120 Pfund. Gärtner, Louis Röhrig, Wiesbaden, Pfaffenstr. Nr. 92.

Rheinstr. 17.

Dach 2 schöne Zimmer Küche sofort zu vermieten. Näheres bei Dreger.

Wach- und Puzfrau

für einige Tage in der Woche gesucht. Frau Böhrer (Tivoli)

Kirchgasse

3-Zimmerwohnung

Palatte mit Glasabschluß nebst Zubehör 1. Januar ab zu vermieten. Karl Rath.

Arbeiterinnen

gesucht.

Nova

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Nehme während meiner Urlaubszeit

Hausfluchtungen

an. Heinrich Preußig.

Freitag, den 29. d. Wts. nachm. 3½ Uhr wird in der evang. Ainderschule das Geld für das Nähen der Sandsacke ausgezahlt. Der Vorstand des Frauenvereins.

Gesunde und freundliche 2-Zimmer-Wohnung mit Küche und Zubehör zu mieten gesucht. Anerbieten an Lehrer P. Manns.